

Workshop: 10. „Ich will euch noch was sagen“ – Partizipation in der Kita

Referent*in(nen): Lisa Landeck

Protokollant*in: Anna Jaeger

TN-Zahl: 10

1. Was waren die zentralen Aussagen des Workshops?

Das Modellprojekt „Kinderperspektiven im Kita-Beirat“ wird vorgestellt. Der Kita-Beirat besteht aus erwachsenen Akteur*innen: Kita-Träger, Kita-Leitung, Eltern und pädagogischen Fachkräften. Die Perspektive der Kinder wird indirekt über die pädagogischen Fachkräfte eingebracht. Ziel ist es, eine gelebte Partizipation von Kindern und den Familien herzustellen. Die Partizipation soll zu einer sicht- und spürbaren Veränderung beitragen. Durch die Erfahrung der Kinder, selber mitbestimmen und entscheiden zu können, wird das Selbstvertrauen und die Partizipationsmöglichkeit der Kinder gestärkt, was letztendlich der Demokratie zu Gute kommt. Das Modellprojekt wird wissenschaftlich begleitet.

Was macht gute Partizipation aus? Diese Frage wird im Chat gestellt:

- Alle hören zu
- Auf Augenhöhe
- Grundhaltung des Teams
- Wertschätzung
- Diskriminierungssensibel
- Lernbegleitung aus Alltagssituation
- Adulismus
- Macht teilen

Unterschiedliche Schwerpunkte der Partizipation werden vorgestellt. Der Workshop fokussiert sich auf folgende zwei Punkte:

1. **Kinderrechte**
2. **Lundymodell**, entwickelt von der Juristin und Professorin Laura Lundy, besteht aus 4 Faktoren:
 - a. **Raum**: Kinder müssen die Möglichkeit haben, ihre Meinung auszudrücken
 - b. **Stimme**: Kinder müssen in die Lage versetzt werden, ihre Meinung auszudrücken
 - c. **Zuhören**: Die Meinung muss gehört werden
 - d. **Einfluss**: Auf die Sichtweisen der Kinder erfolgt eine angemessene Reaktion.

Methode der Dialogcouch: Fachkraft mit Couch in einem ruhigen Raum. Kinder können nacheinander den Raum betreten und so unverbindlich und spielerisch mit der Fachkraft in Kontakt treten. Kinder sehen, dass Fachkräfte einfach da sitzt und nichts macht. Hier merken Kinder, es gibt Zeit und Raum:

- Zeit für Kinder
- Für alle Kinder zugänglich
- Gesprächsinsel
- Gesprächsanreger

Frage von teilnehmender Person aus dem Workshop: Ist das technisch umsetzbar? Ja – ungefähr 2x die Woche findet es statt und eine Regelmäßigkeit ist hilfreich.

2. Was wurde lebhaft diskutiert?

Es wurde diskutiert und einstimmig für essentiell gesehen, dass auf die Kinderstimme, bezüglich ihre Meinung/Ideen/Bedürfnisse, unbedingt eine Reaktion der Erwachsenen erfolgen muss, die auf die Bedürfnisse der Kinder eingeht und deren Meinung respektiert. Für Kinder ist es wichtig, dass ihre Stimme wahrgenommen

wird und eine spürbare Veränderung im Sinne der Kinder folgt. Das Übergehen der Kinderstimme ist eine Machtdemonstration der Erwachsenen.

Die Folgen des Übergangens wird in der Gruppe diskutiert: Schafft Aggressionen. Je jünger, desto schneller muss eine Reaktion auf das Problem geschaffen werden. Fragen und keine Reaktion ist schlimmer, als nicht gefragt zu werden. Machtdemonstration ist hier extrem, wenn Kinder übergangen werden.

Fallbeispiel - Im Morgenkreis wurde beobachtet:

Kind möchte im Morgenkreis mitmachen. Es äußert sich akustisch. Fachkraft reagiert nicht auf Kind und sagt: „jetzt nicht“. Auf andere Kinder wird später reagiert. Nicht alle Kinder können am Morgenkreis mitmachen, da Kinder unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten haben und bekommen.

Der Fall wird in der Gruppe diskutiert:

- Anliegen des Kindes wird ignoriert
- Überforderung der Fachkraft
- Kind lernt, dass ihre Meinung nicht relevant ist, andere hingegen schon. Es fühlt sich nicht anerkannt und will diese Erfahrung ungerne wiederholen. Es fühlt sich wertloser als andere. Partizipationsbestreben des Kindes wird so gehemmt.
- Pseudobeteiligung: Domteur*in (Fachkräfte) versus Vorzeige-Löwe, der dressiert wird und auf Kommando zeigt, was er kann. Nur ein Kind darf was und wird bevorzugt. Weniger eloquente und weniger starke Kinder werden oft verdrängt und können sich nicht beteiligen. Wenn Angebote nur für starke und dominante Kinder gemacht werden, wird die Stimme der anderen Kinder übergangen.
- Methoden und Ideen der Partizipation sind oft nicht richtig durchdacht. Fachkräfte möchten Kinder partizipieren lassen, aber nur zu einem gewissen Punkt.
- Neue Methode bedarf Zeit, größerer Aufwand. Muss im Team umgesetzt und gelebt werden, nicht nur in einer Gruppe. Man sollte sich trauen, neue Dinge auszuprobieren und offen für Neues zu sein, Macht abgeben (also an Kinder). Kinder lernen das Gefühl der neuen Situation auch erst kennen, genauso wie Fachkräfte. Nach schwieriger Einführungsphase von etwas „Neuem“, zahlt es sich später aus und es wird insgesamt einfacher, als vor der Veränderung.
- Methode einer Fachkraft: Person filmt das eigene Verhalten im Umgang mit den Kindern. Auswertung des Films und des Verhaltens im Team → Lernprozess für alle Fachkräfte des Teams
- Lesenswert: Studie von Alice Salomon „Wie partizipativ ist der Morgenkreis?“

3. Welche Erkenntnisse wurden gewonnen, die bei der Umsetzung von Partizipation in der Praxis helfen?

- Dialog: nicht nur in Sprache. Erfahren über Beobachtung. Einlassen auf die Kinder. Kinder zeigen, was sie möchten.
- Kinderperspektive: Wissen, was Kinder WIRKLICH wollen.
- Gestaltungsraum: Wenn wir wissen, was die Kinder möchten, können wir sie besser einbringen lassen, sie können besser mitbestimmen. Raum, der wahrnehmbar ist für Kinder, den sie selber ausgestalten und füllen können. Es passiert etwas mit ihren Bedürfnissen. Schwierigkeiten im Alltag, alles im Blick zu haben (toter Winkel): Wo sind Räume und Bedürfnisse und wo fehlen diese für die Kinder.
- Enge Strukturen lassen wenig Raum, um den Kindern Gestaltungsraum zu geben.

Optional: Sonstige Anmerkungen der Protokollant*in

Ausgewogene Verknüpfung von Praxis und Theorie bzw. Wissenschaft.